

2. BUNDESVERSAMMLUNG
DER
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

BERLIN, SONNABEND, DEN 17. JULI 1954

INHALT

Eröffnung durch den Präsidenten D. Dr. Ehlers , Begrüßung der Mitglieder und Gäste und Dankesworte für die Berliner Bevölkerung	3 A
Anwendung der Geschäftsordnung des Deut- schen Bundestages als Geschäftsordnung der Bundesversammlung	3 A
Wahl der Schriftführer	3 B
Entschuldigte Wahlmänner	3 B
Wahl des Bundespräsidenten:	
Wahlvorschläge:	
Dr. von Brentano (CDU/CSU)	3 D
Reimann (KPD)	3 D
Namensaufruf und Stimmabgabe	4 C
Unterbrechung der Sitzung	4 D
Wahlergebnis	5 A
Erklärung des Bundespräsidenten Dr. Heuss über die Annahme der Wahl	5 B
Ansprache des Bundespräsidenten Dr. Heuss	5 B
Ansprache des Präsidenten D. Dr. Ehlers	7 C

(A) Die Sitzung wird um 15 Uhr 5 Minuten durch den Präsidenten D. Dr. Ehlers eröffnet.

Präsident D. Dr. Ehlers: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 2. Deutsche Bundesversammlung. Ich heiße alle Mitglieder, die Mitglieder des Bundestages und die von den Landtagen der deutschen Länder gewählten Wahlmänner, herzlich willkommen. Ich begrüße alle Gäste aus dem In- und Ausland, die zu unserer Freude an dieser Bundesversammlung teilnehmen.

Ich glaube Ihrer gemeinsamen Überzeugung Ausdruck zu geben, wenn ich sage, daß wir uns freuen, die 2. Deutsche Bundesversammlung in Berlin abhalten zu können.

(Allgemeiner Beifall.)

Wir haben von der Berliner Bevölkerung viele Zeichen der Freundlichkeit und des Dankes dafür empfangen, daß wir hierher nach Berlin gekommen sind. Das bewegt uns tief, und ich darf in Ihrer aller Namen unseren Dank dafür aussprechen.

(Erneuter Beifall.)

Aufgabe der 2. Deutschen Bundesversammlung ist die Wahl des Bundespräsidenten.

Bevor wir zur Wahl schreiten, haben wir einige geschäftsordnungsmäßige Notwendigkeiten zu erfüllen.

Meine Damen und Herren! Die Bundesversammlung hat keine eigene **Geschäftsordnung**. Ich bitte Sie, sich damit einverstanden zu erklären, daß die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages zugleich als Geschäftsordnung der Deutschen Bundesversammlung gilt und sinngemäß Anwendung findet. — Ich höre keinen Widerspruch und darf feststellen, daß dieser mein Vorschlag von der Bundesversammlung gebilligt wird. Wir bedienen uns also der Geschäftsordnung des Bundestages als unserer Geschäftsordnung.

(B) Nach dieser Geschäftsordnung hat die Bundesversammlung die **Schriftführer** der Bundesversammlung zu wählen. Ich mache Ihnen den Vorschlag, daß in dieser Sitzung der Bundesversammlung folgende Mitglieder als Schriftführer ihr Amt ausüben: Frau Albertz, Frau Albrecht, Berlin, Burgemeister, Dr. Czermak, Frau Geisendörfer, Giencke, Huth, Josten, Karpf, Lange (Essen), Massoth, Matthes, Matzner, Frau Meyer (Dortmund), Frau Rösch, Scheel, Siebel, Tenhagen, Wullenhaupt.

Ich frage die Bundesversammlung, ob sie damit einverstanden ist, daß die Abgeordneten und Wahlmänner, deren Namen ich soeben verlesen habe, heute als Schriftführer fungieren. — Ich höre keinen Widerspruch; die Bundesversammlung ist damit einverstanden.

Ich darf bitten, daß folgende Schriftführer zu meiner Rechten Platz nehmen: die Abgeordneten Huth, Siebel und Matthes; zu meiner Linken: die Abgeordneten Matzner, Dr. Czermak und Scheel. —

Meine Damen und Herren! Die Bundesversammlung zählt 1018 Mitglieder. Aus triftigen Gründen haben sich **entschuldigt**, nehmen also nicht an der Bundesversammlung teil folgende Wahlmänner, zum Teil Mitglieder des Deutschen Bundestages, zum Teil von den Landtagen gewählte Wahlmänner: Dr. Becker (Hersfeld), Dr. Bürkel, Diederichs (Mülheim), Geritzmann, Gibbert, Hahn, Jansen, Jahn (Frankfurt), Dr. Keller, Kemper (Trier), Dr. Kleindinst, Dr. Köhler (Wiesbaden), Kunze (Bethel), Ladebeck, Leser, Dr. Leverkuehn, Dr. Maier (Stuttgart), Dr. von Merkatz, Muckermann, Dr. Dr.

h. c. Müller (Bonn), Dr. h. c. Pferdenges, Frau Pitz, Rehs, Dr. Rinke, Schäffer (München), Frau Dr. Schwarzhaupt, Dr. Vogel, von der Wense, Winkelheide. — Ich höre soeben, daß der Wahlmann Winkelheide anwesend ist, der Wahlmann von der Wense ebenfalls. Daß die Unvollkommenheit solcher Mitteilungen auch hier einmal deutlich wird, empfinden wir nur als Hinweis darauf, daß hier nichts gestellt ist.

(Heiterkeit und lebhafte Zustimmung.)

Außerdem fehlen noch die Mitglieder Dr. Greve und Lenz (Brühl).

Ferner hat der Abgeordnete Dr. Miessner mitgeteilt, daß er wegen Maschinenschadens einer nach Berlin fliegenden Maschine, in der sich mehrere Mitglieder der Bundesversammlung und auch des Bundesrates befinden, erst verspätet in Berlin eintreffen kann.

Meine Damen und Herren! Angesichts der Zahl der anwesenden Mitglieder der Bundesversammlung besteht kein Zweifel daran, daß die **Bundesversammlung beschlußfähig** ist. Ich stelle das ausdrücklich fest.

Jeder von Ihnen hat ein **Verzeichnis der Mitglieder der Bundesversammlung** zur Hand. Ich darf Sie bitten, sich der Mühe zu unterziehen und festzustellen, ob Ihr Name in diesem Verzeichnis, das wir nachher dem Namensaufruf bei der Abstimmung zugrunde legen, enthalten ist. Ich frage: Sind Wahlmänner anwesend, deren Namen in diesem Verzeichnis nicht enthalten sind? — Das ist offenbar nicht der Fall. Ich stelle also fest, daß das Ihnen vorliegende Verzeichnis die Gesamtheit der Mitglieder der Bundesversammlung umfaßt.

Meine Damen und Herren! Gegenstand der heutigen 2. Bundesversammlung ist die

Wahl des Bundespräsidenten.

Ich fordere Sie auf, Vorschläge zur Wahl des Bundespräsidenten zu machen. — Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. von Brentano.

Dr. von Brentano (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir schlagen der Bundesversammlung vor, den amtierenden Präsidenten der Bundesrepublik Professor **Dr. Theodor Heuss** auf weitere fünf Jahre zum Bundespräsidenten zu wählen.

(Allgemeiner Beifall. — Abg. Reimann: Herr Präsident!)

Präsident D. Dr. Ehlers: Das Wort hat das Mitglied der Bundesversammlung Herr Reimann.

(Lachen und Unruhe.)

Reimann (KPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Aus höchster Verantwortung für den Frieden in Europa, für die Herbeiführung der Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit

(lebhafter Widerspruch — wachsende Unruhe)

und der Sicherung des Friedens in Europa erkläre ich namens der kommunistischen Abgeordneten der 2. Bundesversammlung:

(Erneuter starker Widerspruch.)

Wir betrachten die Wiederwahl von Professor Heuss als ein Unglück für das deutsche Volk.

(Glocke des Präsidenten. — Abg. Reimann versucht weiterzusprechen.)

(A) **Präsident D. Dr. Ehlers:** Im Augenblick spreche ich, Herr Abgeordneter Reimann.

(Lebhafte Zustimmung. — Abg. Reimann versucht weiterzusprechen; seine Worte gehen in der großen Unruhe unter.)

— Herr Abgeordneter Reimann, ich rufe Sie zur Ordnung.

(Abg. Reimann spricht weiter.)

— Herr Abgeordneter Reimann, ich rufe Sie zum zweitenmal zur Ordnung! Ich entziehe Ihnen das Wort. Verlassen Sie das Rednerpult!

(Erneute lebhafte Zustimmung. — Abg. Reimann übergibt dem Präsidenten das Manuskript seiner Rede.)

Meine Damen und Herren! Denen, die mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vertraut sind, ist bekannt, daß der Bundespräsident ohne Aussprache gewählt wird. Das beinhaltet, daß weder vor noch nach den Wahlvorschlägen Ausführungen und Aussprachen stattzufinden haben.

Ich entnehme dem schriftlichen Wahlvorschlag, den Herr Reimann mir übergeben hat, daß die kommunistischen Mitglieder der Bundesversammlung vorschlagen, zum Bundespräsidenten zu wählen Professor **Dr. Alfred Weber** (Heidelberg).

(Lachen und lebhafte Zurufe.)

Meine Damen und Herren! Sie haben die Vorschläge gehört. Werden weitere Vorschläge gemacht? — Das ist nicht der Fall.

Wir haben jedem Mitglied der Bundesversammlung einen **amtlichen Stimmzettel** mit dem Aufdruck „Bundesversammlung“ zugeleitet. Ich frage: Sind Abgeordnete vorhanden, die nicht im Besitz eines solchen Stimmzettels sind? — Das ist nicht der Fall. Ich stelle also fest, daß alle Abgeordneten den amtlichen Stimmzettel zur Hand haben. Ich bitte Sie, freundlichst davon Kenntnis zu nehmen, daß wir um der Ordnung willen und um eine Gleichmäßigkeit der Abstimmung und der Auszählung sicherzustellen, nur diesen Stimmzettel benutzen.

(B)

Wir werden bei der **Abstimmung** folgendermaßen verfahren. Die Herren Schriftführer werden die Namen der Mitglieder der Bundesversammlung aufrufen. Ich bitte die Mitglieder, beim Aufruf ihres Namens aufzustehen und ihre Anwesenheit durch das Wort „Hier“ zu bekunden, sich dann zu einer der aufgestellten Urnen — drei zur Rechten und drei zur Linken — zu begeben und dort unter Nennung ihres Namens, damit die Protokollierung erfolgen kann, ihren Stimmzettel einzuwerfen.

Ich bitte die Wahlmänner, die von Berlin gestellt werden, ihren Stimmzettel in die in der Mitte befindliche Urne 4 einzuwerfen. Dieses Sonderverfahren ist um der Protokollierung willen erforderlich.

Ich bitte folgende Schriftführer, an den Urnen Platz zu nehmen: an der Urne 1 die Abgeordneten Josten und Wullenhaupt, an der Urne 2 die Abgeordneten Frau Meyer (Dortmund) und Karpf, an der Urne 3 die Abgeordneten Massoth und Tenhagen, an der Urne 4 die Abgeordneten Frau Albrecht und Frau Rösch, an der Urne 5 die Abgeordneten Frau Albertz und Giencke, an der Urne 6 die Abgeordneten Lange (Essen) und Frau Geisendorfer, an der Urne 7 die Abgeordneten Berlin und Burgemeister. — Ich bitte die an den einzelnen Urnen sitzenden Schriftführer, sich zunächst davon zu überzeugen, daß die Urnen leer sind. — Das ist an allen Urnen der Fall; ich stelle das fest.

(C) Meine Damen und Herren! Da mehrere Vorschläge gemacht sind und im übrigen natürlich die Möglichkeit besteht, Kandidaten zu wählen, die nicht ausdrücklich vorgeschlagen sind, bitte ich Sie, gemäß der Übung der 1. Bundesversammlung auf Ihre Stimmzettel nicht Ja oder Nein zu schreiben, sondern den **Namen des Kandidaten**, den Sie zu wählen wünschen. Ein Stimmzettel mit Ja oder Nein müßte als ungültig behandelt werden. Selbstverständlich ist auch die Möglichkeit gegeben, sich der Stimme zu enthalten. Ich möchte auf diese verschiedenen Möglichkeiten ausdrücklich hingewiesen haben, damit keinerlei Zweifel entstehen können.

Darf ich fragen, meine Damen und Herren, ob hinsichtlich des Abstimmungsvorgangs noch irgendwelche Zweifel vorhanden sind? — Das ist nicht der Fall. Wir können also mit dem

Namensaufruf

beginnen. Wir wollen ihn nicht überstürzen, damit auch unsere Gäste die Möglichkeit haben, von den einzelnen Wahlmännern hinreichend Kenntnis zu nehmen.

(Heiterkeit.)

Ich bitte Sie also, beim Aufruf Ihres Namens freundlichst aufzustehen, „Hier“ zu rufen und sich dann zu einer der Urnen zu begeben. Ich wiederhole: die Berliner Wahlmänner zu der Urne in der Mitte. Das hat eine symbolische Bedeutung.

(Folgt Namensaufruf — Bundeskanzler Dr. Adenauer wird bei der Abgabe seiner Stimme mit lautem Beifall begrüßt.)

(D) **Präsident D. Dr. Ehlers:** Meine Damen und Herren! Die Zuhörer und Gäste, die nicht ständig Gelegenheit haben, an den Sitzungen des Bundestages teilzunehmen — ich weiß nicht, welche Übung das Abgeordnetenhaus von Berlin hat —, weise ich darauf hin, daß Beifallskundgebungen auf den Tribünen nicht zulässig sind, ebensowenig natürlich Mißfallenskundgebungen.

(Heiterkeit.)

Ich bitte, den Namensaufruf fortzusetzen. — Ich wiederhole meine Bitte an die Wahlmänner, beim Aufruf ihres Namens aufzustehen und „Hier“ zu rufen. Das hat seinen guten Grund.

(Der Namensaufruf wird fortgesetzt. — Die Abg. Ollenhauer, Dr. Dr. Schreiber (Berlin), Frau Schroeder (Berlin) und Dr. Wuermeling werden bei der Stimmabgabe mit Beifall begrüßt.)

Meine Damen und Herren! Ich frage: Sind noch Mitglieder der Bundesversammlung vorhanden, die nicht aufgerufen sind? — Wünschen Mitglieder der Bundesversammlung, die aufgerufen sind, aber versehentlich nicht abgestimmt haben, ihre Stimme noch abzugeben? — Das ist nicht der Fall.

Dann stelle ich fest, daß alle anwesenden Mitglieder der Bundesversammlung von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht haben. Ich schließe die Abstimmung über die Wahl des Bundespräsidenten. Ich bitte die Schriftführer, mit der Auszählung an dem Tisch zu meiner Rechten zu beginnen, die Stimmen der Berliner Wahlmänner gesondert.

(Das Ergebnis wird ermittelt.)

Ich unterbreche die Sitzung bis zur Feststellung des Ergebnisses.

(Unterbrechung der Sitzung von 16 Uhr 8 Minuten bis 16 Uhr 41 Minuten.)

(A) **Präsident D. Dr. Ehlers:** Meine Damen und Herren! Ich eröffne die unterbrochene Sitzung wieder.

Inzwischen ist der Herr Bundespräsident eingetroffen und wird den Saal betreten.

(Der Bundespräsident betritt, während die Mitglieder der Bundesversammlung sich erheben, den Saal.)

Meine Damen und Herren! Ich gebe das **Ergebnis der Abstimmung** über die Wahl des Bundespräsidenten bekannt. Es sind abgegeben 987 Stimmkarten. Von diesen 987 Stimmen sind entfallen auf den Vorschlag Professor Dr. Heuss 871 Stimmen, (allgemeiner lebhafter Beifall)

auf den Vorschlag Professor Dr. Weber (Heidelberg) 2 Stimmen. Weitere Stimmzettel sind mit folgenden Namen gekennzeichnet: einer mit dem Namen Adenauer, einer mit dem Namen Dönitz, (Rufe: Pfui!)

einer mit dem Namen Prinz Louis Ferdinand von Hohenzollern,

(Heiterkeit)

einer mit dem Namen Lüders, einer mit dem Namen Herzog Ernst August von Braunschweig,

(Heiterkeit)

einer mit dem Namen Wuermeling.

(Große Heiterkeit. — Glocke des Präsidenten.)

Meine Damen und Herren, ich würde empfehlen, der Stimmabgabe durch die Aufnahme nicht eine übertriebene Bedeutung beizulegen.

Ungültige Stimmkarten sind drei abgegeben worden. Leere Stimmkarten, also Enthaltungen, liegen 95 vor. Das sind insgesamt 987.

(B) Gemäß Art. 54 Abs. 6 des Grundgesetzes ist gewählt, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhält. Die Mehrheit der Bundesversammlung beträgt 510 Stimmen. Die Mehrheit der Stimmen ist auf den Kandidaten **Professor Dr. Heuss** entfallen.

Herr Bundespräsident, ich habe an Sie die Frage zu stellen, ob Sie die auf Sie entfallene gültige Wahl zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland für eine weitere Amtsperiode annehmen.

Bundespräsident Dr. Heuss: Ja, ich bin bereit, die Wahl anzunehmen.

(Langanhaltender lebhafter Beifall.)

Präsident D. Dr. Ehlers: Ich stelle fest, daß Herr Bundespräsident Professor Dr. Heuss nach dem Grundgesetz rechtmäßig für eine weitere Amtsperiode zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt ist.

Ich darf annehmen, Herr Bundespräsident, daß Sie beabsichtigen, einige Worte an die Bundesversammlung zu richten. Darf ich Sie bitten, das Wort zu nehmen.

Bundespräsident Dr. Heuss: Verehrte Mitglieder der Bundesversammlung! Es ist für mich eine schöne Pflicht, den warmen **Dank** auszusprechen für die **Wiederwahl zum Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland**. Weil es kein „Auswählen“ war, möchte ich den Vorgang als eine Bestätigung des sachlichen und menschlichen Vertrauens begreifen dürfen, das — ich konnte es mit Freude manchmal spüren — meine Amtsführung in diesem Jahrfünft

begleitet hat und das in den Vorentscheidungen der zuständigen politischen Gremien seinen Ausdruck fand. Es wurde mir zugleich eine Kräftigung, daß sich, zumal auch zu Regierungen der Länder, gleichviel, wie sie politisch gestaltet waren, Beziehungen entwickelten, die ich als persönliche Freundschaft empfinden konnte. Das wurde mir selber zum wahren Gewinn dieser Jahre, und es hat dem ungeschriebenen Sinn des Amtes, aus der gemeinsamen vaterländischen Verantwortung beratend dem Ausgleich zu dienen, die Stütze gegeben.

Ich finde es aber auch nicht erstaunlich, daß sich manche Stimmen dieses Hauses mir versagt haben. Ich konnte und wollte diese gar nicht erwarten; bei anderen durfte ich es nicht. Denn es mußte ganz notwendig in diesen Jahren zu mancher Entscheidung, zu mancher politischen oder geistigen Äußerung kommen, die diesem und jenem mißfiel, so sehr mißfiel, daß er mir in seiner Stimmabgabe dies mitteilen wollte, vielleicht mußte.

Die **Stellung des Bundespräsidenten** hat durch das Grundgesetz eine eigentümliche rechtliche Strukturierung erfahren, und dies gewiß nicht ohne Erinnerung an die vorangegangene Periode: Distanz zu den laufenden Regierungsgeschäften, zu den parteipolitischen, zu den interessenpolitischen Kontroversen bei den Erörterungen der Legislative, gegenüber dem Hin und Her im Gestrom der öffentlichen Stimmungen und Verstimmungen. Man hat sich dafür gemeinhin des Begriffs des „Neutralen“ bedient, des „Überparteilichen“. Das soll mir recht sein, wenn dem nicht der Anspruch der „Meinungslosigkeit“ beige packt wird. Diese kann man nicht recht von einem Manne meiner Art und Vergangenheit erwarten, der seit bald 50 Jahren in der politischen Publizistik, später auch der parlamentarischen Arbeit stand und der glaubt, auch in der geistesgeschichtlichen, in der künstlerischen und literarischen Auseinandersetzung dieser Jahrzehnte sich einigermaßen profiliert zu haben.

Ein Mann einer immerhin farbigen Vergangenheit ist durch einen Wahlakt für fünf Jahre nicht zu einer Staatsapparatur geworden, für Unterschriften, Ordensverleihungen, Empfänge, und was man so „Repräsentation“ nennt, sondern er bleibt, was er war, weil er mit sich selber im Reinen bleiben will.

(Beifall.)

Er ist also nicht „neutral“, wenn er zu ökonomischen oder sozialpolitischen Fragen seine wissenschaftliche Meinung, zu den Dingen der akademischen Lebensform, der künstlerischen und literarischen Bewertungen seine Auffassungen ausspricht.

Sie mögen erstaunt sein, daß ich derlei der Bundesversammlung vortrage. Es ist der Reflex von vielerlei Erfahrung, da, in naiver Verkennung der Rechtslage, hier höchst vertrauensvoll mein „Eingreifen“ gefordert, dort aber das Aussprechen einer Anschauung, auch das aus freiem eigenem Urteil verantwortete staatliche Entscheiden getadelt wird.

Die **politische Figur eines deutschen Bundespräsidenten** konnte nach dem Geschehen der nahen Vergangenheit, nach der Lage, wie sie der Parlamentarische Rat vorfand, im großen geschichtlichen Raum, der so vieles an Zeitbedingtem und Fragmentarischem erzwang, nichts anderes als eine **Improvisation** werden. Mein Bemühen konnte nur dies sein, dessen Rahmen auch für den Nach-

(Bundespräsident Dr. Heuss)

- (A) folger abzustecken und zu füllen, und niemand, denke ich, wird es mir verübeln, wenn ich in dieser Stunde in wehmütiger Dankbarkeit **meiner Frau** gedenke, die, diesen Weg als Forderung des vaterländischen Pflichtsinns begreifend, dem Wandern den ihren menschlich und politisch klugen Rat schenkte und der Aufgabe selber ihre hilfswillige Liebeskraft opferte.

Am 12. September 1949, in der Ansprache vor der ersten Bundesversammlung, habe ich gesagt: „Berlin ist heute an das Schicksal Westdeutschlands gebunden. Aber das Schicksal von Gesamtdeutschland bleibt an Berlin gebunden.“

(Beifall.)

Es gab — Sie wissen es alle — Vorerörterungen über die technische Möglichkeit und sachliche Zweckmäßigkeit, Sie hierher zu berufen. Wir sind hier, um das, was politischer Wille und geistiges Bedürfnis fordern, im Symbolhaften darzutun: im Symbolhaften, im geschichtlich Begründeten und im seelisch immer Gesicherten, nicht im rational Taktischen.

Wir weilen in dieser Stadt, die nicht bloß im staatsrechtlichen Verstehen seit der Reichsgründung die Mitte der politischen Entscheidungen gewesen und damit ihrer preußischen Sonderbedeutung entwachsen: sie hat seit der großen Bevölkerungsbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts Menschen aus allen deutschen Landschaften und Stämmen zu sich gerufen, um sie zu ihrer sonderlichen Aufgabe umzuprägen. Sie war als Hauptstadt eines Reiches, sie war als großartiger Gemeindeorganismus eine Mitte, nach ihrer Lage wie als Willenskraft, und ist heute geographisch ein Rand, in ihren Lebensfunktionen als gewachsenes Stadtgebilde kläglich, ja schändlich zerschnitten.

- (B) Von keiner Stadt erhalte ich soviel Briefe, nicht weil sie soviel Menschen hat, sondern weil sie so viele Menschen in Not und Bedrücktheit beherbergt, Briefe der Hoffnung, Briefe der Erwartung: wann, wann? Sie sind nicht mit bloßen Sprüchen zu beantworten.

Viele Berliner sind es müde — ich denke an manche älteren Angestellten, die mir schreiben —, um ihrer Tapferkeit willen gelobt zu werden, mit der sie in den Notjahren 1948/49 halfen, ein echtes Bild des deutschen Menschen vor der Welt wiederherzustellen. Aber es ist ja die Tragik, daß ihr Schicksal wie das unserer Landsleute in der Sowjetzone in die Entwicklung der so verwirrten Weltpolitik eingeschlossen ist.

Das war nie so deutlich zu spüren wie bei der **Berliner Konferenz** des Jahresbeginns, in der, an so geschichtsträchtig gewordenem Platze, die **Wiedervereinigung Deutschlands** mit der Sicherung einer freien Entscheidung über den staatlichen und geistig-freiheitlichen Charakter seiner Zukunft als Mitte der Weltfragen begriffen war. Die Erfolglosigkeit staatsmännischer Mühen hat unsere eigenen Pflichten nur vermehrt. Denn die politischen und wirtschaftlichen Mühen der Bundesrepublik, die zwischen allen Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten dank der Arbeitswilligkeit der breiten Bevölkerung zu einer Stabilisierung der demokratischen Grundhaltung geführt haben — denken Sie an die kalte und nüchterne Ablehnung, die der deutsche Wähler dem verstimmten Radikalismus, wo er seine Ehrgeize oder seine romantischen Phantasien an die Öff-

entlichkeit brachte, zuteil werden ließ —: jene Mühen haben ihren tieferen geschichtlichen Sinn doch nur, wenn sie als **Starkmachen der Bundesrepublik** begriffen werden für den Tag, da wieder das **unteilbare Deutschland** als Wirklichkeit in seiner Wirksamkeit vor uns steht. (C)

Was haben wir zu tun? Nicht bloß dies: in rednerischen Beteuerungen es zu bekunden. Der Helferwille des einzelnen, von Familie zu Familie, von Gruppe zu Gruppe ist vielfach vorhanden; er muß gestärkt werden. Aber das ist es nicht allein, — unsere Landsleute in Mittel- und Ostdeutschland sollen nicht bloß als Nehmende, als Empfangende sich fühlen. Das wollen sie nicht sein, das dürfen sie nicht sein. Mir ist es so wichtig, daß das **geistige Einheitsbewußtsein der Nation** nicht in der Verschiedenheit des politischen Klimas notleidet. Die Gefahr ist kaum für die älteren Menschen vorhanden; sie zehren noch von der gemeinsamen Substanz, und ein Glück ist es, wo sie deren Kraft ihren Kindern noch mitteilen können, deren Aufwachsen in das orthodoxe Schlagwort eingezwängt wird. Ich denke jetzt aber an jene Gruppe, die der Außenwelt Resolutionen für die Einheit entwirft und selber weiß, daß deren Verwirklichung, aus dem freien Willen gerade auch von Mittel- und Ostdeutschland, sie geschichtlich in das Gewesene verabschieden wird.

Was ist es für ein Widersinn, das Auseinanderleben Deutschlands technisch vollziehen zu wollen, wenn schon der Austausch von Büchern, Zeitschriften, Zeitungen aus dem gemeinsamen Sprachraum als Staatsgefahr betrachtet wird! Wenn man von der albernem, politisch zweckgebundenen Fabrikation von sogenannter Dichtung und Kunst absieht, die wir schon im Nationalsozialismus erlebt haben und die in der Sowjetzone eine pflegliche Weiterentwicklung fand, gibt es keinen nach den so kurzzeitigen Artikeln von Yalta und Potsdam grenzpolitisch geschiedenen „deutschen Geist“, weder eine westdeutsche noch eine mittel- und ostdeutsche Kultur. Die **landsmannschaftlichen Farbigkeiten der Herkünfte** waren nie Trennung, sondern immer **Bereicherung**. Es gibt nur — in der fruchtbaren Weltwertung — dies eine: Bach, Leibniz, Kant, Herder, Kleist, Eichendorff; das ist doch Deutschland, Gesamtdeutschland, ein unverlierbares Stück, niemals vom fremden Entscheid, der Hitlers Kriege gegen die deutsche Geschichte wie gegen die deutsche Zukunft in machtpolitischen Interessensphären zu beenden glaubte, in seiner Geschichtswürde, an der auch die anderen teilhaben, auszulöschen! (D)

Ich bin so froh um der volkspolitischen und seelischen Sicherung willen, daß in dem **Bereich des Religiös-Kirchlichen**, „metapolitisch“, wie man sagt, „hinter der Politik“, die **Kraft der Einung und der Einheit** unzerstört blieb. Das weiß ich aus den Erzählungen über den Verlauf der Bonifatius-Feier zu Erfurt bei dem Besuch des päpstlichen Nuntius, des Herrn Erzbischofs Muench, das weiß ich von den Berichten über den Evangelischen Kirchentag in Leipzig. Denn beide Veranstaltungen wurden zu spontanen und rührenden Bezeugungen des Einsseins und entwickeln aus sich selber heraus eine auch politisch tragende Kraft.

Die Bundesversammlung ist in einem Zeitpunkt zusammengetreten, da die **Spannungen im Kräfte-spiel der Weltpolitik** die sorgende Phantasie von uns allen bewegen. Niemand erwartet, daß ich

(Bundespräsident Dr. Heuss)

(A) den Versuch mache, sie in dieser Stunde zu analysieren. Aber dies ist uns allen deutlich: auch unser Schicksal hängt davon ab, was immer in diesem Ringen um Frieden und Friedensformen mit entschieden wird.

Wir sind dankbar dafür, daß, zumal in der Bundesrepublik, die **politische und wirtschaftliche Konsolidierung** vorangeschritten ist, wohl über die Erwartungen hinaus, die ihren Beginn begleiteten. Wir sollen uns dessen nicht zu laut berühren und über den Statistiken, die dem so eindrucksvoll gewachsenen sogenannten „Sozialprodukt“ gelten, nicht die Lebensangst und die bare Lebensnot aus dem Wissen, d. h. auch aus dem Gewissen verdrängen. Denn welche Traurigkeit wandert mit durch das Tagesleben der alten **Rentner**, der ihrer Entfaltungsmöglichkeiten beraubten **Kriegsopfer**, der **Vertriebenen**, die zwischen wirtschaftlichen und seelischen Nöten ihr Leben zu gestalten suchen! Die **soziale Befriedung** bleibt das vornehmste Werkzeug der inneren politischen Festigung.

Diese politische Festigung muß auch ihren Ausdruck finden in der **völkerrechtlichen Stellung** unseres Staates. Wir sprechen hier ganz nüchtern: Die sogenannten Potsdamer Beschlüsse von 1945, die aus der Psychologie harten, opfervollen und längst sinnlos gewordenen kriegerischen Ringens erwachsen, sind durch die geschichtliche Entwicklung konsumiert, aufgezehrt, sinn-entleert, wenn sie je einen Sinn hatten.

(Beifall.)

(B) Dieser Zustand fordert seine Folgerungen: ein aus wahrhaft freien Wahlen, die das Wesen der Demokratie nicht als schändliches Machtmanöver behandeln, sondern auch als eine sittliche Lebensform anerkennen, hervorgegangenes, gleichberechtigtes, in seinen Verantwortungen rechtlich wieder auf sich selbst gestelltes Volk wird und will der **Partner einer breiteren, freieren Völkerordnung** sein, die wohl die echten Werte seiner Geschichte — ich sage: die echten — zu wahren und zu pflegen weiß, um sich treu zu bleiben, aber nicht als Gefangener eines bloßen Traditionalismus sich selber einengt, und ein gereinigtes und freies Vaterlandsgefühl, um das wir ringen, in der emotionalen Selbsteigerung der lärmenden Worte nicht verderben und verdumpfen läßt.

Es gehört zu meinen frohen Erfahrungen, daß die gute **deutsche Jugend**, wenn sie nicht in verstaubte Konventionen eingeklemmt wird, die Aufgaben dieser Gegenwart, wie ich sie zu sehen glaube, tiefer begriffen hat als mancher Ältere, dem es schwer wird, neu zu denken. Sie ist der bloßen Phrase müde, sie ist nüchterner geworden, als die Legende über den Stil der Jahresringe das will, aber sie hat im rechten Kern ein Gefühl für die auf sie zukommende Verantwortung.

Ich weiß, hier gibt es Grenzfragen. Das mit soviel gutem Willen begonnene **Gespräch über Europa**, das der junge deutsche Mensch mit soviel Einsicht begonnen, darf nicht von den banalen Vorurteilen der Partner erstickt oder gelähmt werden.

(Beifall.)

Und dies andere: wir haben in der rückliegenden Epoche die Verstaatlichung des Menschen erlebt; wir wollen zur **Vermenschlichung des Staates** zurückfinden.

(Lebhafter Beifall.)

Das spürt auch die Jugend.

(C) Ich möchte wünschen, daß Sie dieses Wort nicht als sentimentale Floskel betrachten, sondern als die gemeinsame Aufgabe, die Hybris, den Übermut — die Gefahr der Völker, nicht bloß des deutschen — durch das Maß zu ersetzen und den Sinn unserer gemeinsamen Arbeit darin zu erkennen, daß das **Recht** zwischen den Bürgern, zwischen den Völkern herrsche, um die **Freiheit der Bürger**, die **Freiheit der Völker** zu sichern und zu krönen.

Das möchte ich, mag der und jener Zyniker es für verschwärmt halten, als den inneren Sinn von unser aller Arbeit betrachten.

(Anhaltender lebhafter Beifall.)

Präsident D. Dr. Ehlers: Herr Bundespräsident! Ich darf mich zum Sprecher der 2. Deutschen Bundesversammlung machen, wenn ich Ihnen die herzlichsten **Glückwünsche** zu der eben erfolgten Wahl und für Ihre am 12. September beginnende zweite Amtsperiode ausspreche.

(Lebhafter Beifall.)

(D) Sie haben, Herr Bundespräsident, in Ihrer Ansprache die Erinnerung an die Worte, die Sie anläßlich der Vereidigung im September 1949 an Bundestag und Bundesrat gerichtet haben, heraufbeschworen. Es ist uns allen und unserm ganzen Volk heilsam, wenn wir auf diese Weise immer wieder an das Bedenken des Weges gemahnt werden, den wir in diesen fünf Jahren zurückgelegt haben. Wir sollten verstehen, daß die **Festigung unserer staatlichen Ordnung**, von der Sie gesprochen haben, keine Selbstverständlichkeit war. Damals, 1949, haben wir mit Zweifeln und Fragen auf den Weg vor uns gesehen. Die zwar gelockerte Gewalt von Besatzungsmächten und die im Besatzungsstatut festgelegte begrenzte Zuständigkeit deutscher gesetzgebender und regierender Organe bedeuteten eine ebenso schwere Belastung wie die Notwendigkeit, den Beginn einer deutschen staatlichen Ordnung nur in einem Teil Deutschlands setzen zu müssen.

Das waren äußere Schwierigkeiten. Aber es mag sein, daß die inneren noch größer waren. Sie, Herr Bundespräsident, haben sicher wie wir alle vor der bange Frage gestanden, ob das deutsche Volk nach den verwüstenden Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft und angesichts der Folgen des totalen Zusammenbruchs überhaupt die inneren Kräfte und die politischen Fähigkeiten noch besitzen würde, um einen **eigenen freien und demokratischen Staat** aufzubauen. Ohne Frage ist dieser Aufbauweg noch nicht zurückgelegt. Gerade diejenigen, die in einer besonderen politischen Verantwortung in der Staatsspitze, im Parlament und in der Regierung stehen, sind sich klar darüber, daß noch vieles getan und erreicht werden muß, um ein in sich gefestigtes und von der inneren Verantwortungsbereitschaft des ganzen Volkes getragenes Staatswesen zu bauen.

Wir haben in diesen Jahren aber auch verstanden, daß das Gewicht politischen Lebens im Staat nicht im **Institutionellen** liegt, sondern daß es seine entscheidenden Antriebe im **Menschlichen** hat. Es ist mir darum ein Bedürfnis, Ihnen dafür zu danken, daß Sie Ihr hohes Amt mit warmer Menschlichkeit ausgefüllt haben

(Beifall)

und in der Darstellung dieses Amtes den Bürgern unseres Staates so begegnet sind, daß sie die echte Repräsentation des Staates darin empfanden. Unser

(Präsident D. Dr. Ehlers)

- (A) Volk ist so arm an **Symbolik** geworden, nicht zuletzt durch den verbrecherischen Mißbrauch von Symbolen und Zeichen in der jüngsten Vergangenheit, daß jedes echte Symbol unter uns gehegt und gehütet werden muß.

(Beifall.)

Das gilt für die Fahne, die **schwarz-rot-goldene Fahne** der Bundesrepublik

(stürmischer Beifall)

ebenso wie für die **Nationalhymne**, für deren Inkraftsetzung wir Ihnen auch zu danken haben.

(Erneuter Beifall.)

Wir sind alle gerufen, die Symbole vor einer aus Engstirnigkeit und Rückschrittlichkeit kommenden Beeinträchtigung ebenso zu schützen wie vor einer aus einem verflachten Staatsbegriff kommenden lärmenden Übersteigerung.

(Zustimmung.)

Ich möchte sagen, daß Sie durch die Ausfüllung Ihres Amtes zu dem Wachsen echter Symbolik mit-ten zwischen diesen Gefahrenpunkten Entscheidendes beigetragen haben.

(Erneute Zustimmung.)

Herr Bundespräsident, Sie haben in bewegender Weise die Bedeutung der Stadt, in der wir heute versammelt sind, für Ihr Leben und für die deutsche Vergangenheit und Gegenwart geschildert. Sie haben damit die innere Rechtfertigung dafür gegeben, daß die Bundesversammlung in der alten Reichshauptstadt sich versammelt hat. Ich brauche dem nichts hinzufügen. Das starke Drängen darauf, daß die Bundesversammlung nach **Berlin** einberufen werden sollte, gründete sich zweifellos auf das Wissen, daß hier die Darstellung des Willens, die Einheit aller Deutschen wiederherzustellen, am überzeugungskräftigsten möglich ist.

(B)

(Lebhafter Beifall.)

Wir beziehen heute in die Bekundung unseres Willens zur **Wiederherstellung der Einheit Deutschlands** nicht nur Berlin ein, sondern die weiten Gebiete, in denen die Menschen wohnen, die nicht durch ihren oder unseren Willen, sondern durch die Folgen der Politik anderer Mächte noch von uns getrennt sind.

(Lebhafter Beifall.)

Der Deutsche Bundestag und die Regierung der Bundesrepublik haben immer wieder ihren Willen zur **Einheit Deutschlands** bekundet. Sie haben praktische Vorschläge zu ihrer Wiederherstellung gemacht, insbesondere auch bei den Mächten, die heute eine entscheidende Bedeutung für die Ermöglichung der Wiedervereinigung Deutschlands haben.

Wir stehen mit unseren Brüdern in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands vor der erschütternden Tatsache, daß alle diese Versuche bisher zu keinem Erfolg geführt haben. Unsere Bereitschaft, jeden möglichen Weg zu beschreiten, um die Einheit der Deutschen zu gewinnen und das Recht aller Deutschen, in ihrer Heimat zu wohnen, wiederherzustellen, ist unverändert.

(Lebhafter Beifall.)

Wir sind in diesen bitteren Jahren hüben und drüben Realisten geworden, die die Einheit Deutschlands nicht von Illusionen erwarten. Wir wissen, daß wir niemandem einen Dienst tun, wenn wir den Eindruck aufkommen ließen, als ob wir bereit wären, die Freiheit unseres Lebens für die

Einheit zu verkaufen. Das Wort, daß wir Einheit in Freiheit wollen, steht auch über dieser Bundesversammlung in Berlin. ^{C)}

(Erneuter Beifall.)

Das, was wir jedem Volk auf dieser Erde zugestehen, daß es sein politisches Geschick nach eigenem Willen und in eigener Verantwortung frei gestalten kann, fordern wir auch für unser Volk, unser ganzes Volk.

(Stürmischer Beifall.)

Und diejenigen, die einen großen Teil unseres Volkes daran hindern, diese freie Entscheidung, die sie auch wollen, zu fällen, zu fallen, sind keine Partner auf dem Wege zur Freiheit und Einheit des deutschen Volkes.

(Lebhafter Beifall.)

Wir wissen, daß wir mitten zwischen den großen Machtblöcken der Welt in einer gefährdeten Lage sind. Gerade deswegen und weil wir in dieser Lage den Frieden wollen, wissen wir uns den Mächten verbunden, die wie wir die **Selbstbestimmung und Freiheit der Völker** verteidigen. Ich bin gewiß, daß das ganze deutsche Volk in seinen politischen Entscheidungen immer auf der Seite der Freiheit zu finden sein wird.

(Beifall.)

Wir wissen uns bei dieser Tagung der Bundesversammlung in Berlin gerufen, unsere Verbundenheit mit all denen zu bekunden, die in besonderer Weise dieser Freiheit ermangeln müssen. Mit Genugtuung haben wir gehört, daß eine Reihe von **Menschen aus den Strafanstalten der sowjetisch besetzten Zone** entlassen ist, und es ist uns, der Bundesversammlung, eine Freude, daß eine größere Zahl von ihnen an dieser Bundesversammlung heute teilnehmen kann. ^(D)

(Anhaltender starker Beifall.)

Wir denken in diesem Augenblick mit Bewegung an alle, die in diesen Zuchthäusern zurückbleiben mußten.

(Abg. Reimann: Und in Westdeutschland!)

Unser Gedenken gilt in gleicher Weise all denen, die noch infolge des Krieges oder seiner Folgen neun Jahre nach Kriegsende in Gefangenschaft oder Haft gehalten werden, insbesondere den vielen tausend **Kriegsgefangenen in Rußland**.

(Beifall.)

Diejenigen, die sie in Haft und Lagern halten, können ihren Willen, die Zustände auf dieser Erde zu bessern und das Zusammenleben der Völker zu ermöglichen, durch nichts mehr bezeugen als durch die endliche und vollständige Beendigung dieser unmenschlichen Gefangenschaften.

(Lebhafter Beifall.)

Worte haben auf dieser Erde ihre Kraft verloren. **Taten der Befriedung** allein können noch Glaubwürdigkeit herstellen.

(Abg. Reimann: Also keine EVG!)

Wenn wir davon sprechen, geht es uns nicht um Demonstration oder Propaganda, es geht uns lediglich um die schlichte Forderung nach Menschlichkeit für alle bedrückten und verfolgten Menschen auf dieser Erde, insbesondere für die am meisten gequälten Menschen unseres Volkes.

(Beifall.)

Für ein Zeichen menschlicher Gesinnung ist es nie zu spät, daraus allein kann ein neuer Geist unter den Völkern wachsen.

(Präsident D. Dr. Ehlers)

(A) Herr Bundespräsident, Ihre Wiederwahl erfolgt — Sie haben darauf hingewiesen — in einer Zeit **krisehafter politischer Erscheinungen** in der uns so sehr am Herzen liegenden europäischen und in der Weltpolitik. Wir sind gewiß, daß Sie auch in Ihrer zweiten Amtsperiode mit den übrigen Organen unseres Staates Ihre Kraft, Ihr Herz und — ich darf es hier einmal sagen — Ihren so wohl-tuenden Humor für das Leben, den Aufbau und die Freiheit unseres Volkes einsetzen werden. Sie haben in der Bundesversammlung nicht nur den Deutschen Bundestag, sondern die von den Parla-menten der Länder gewählten Vertreter vor sich, also eine umfassende Darstellung der Einheit und der Vielfalt unseres staatlichen Lebens. Sie dürfen gewiß sein, daß alle, denen unser Volk am Herzen liegt, in Bund und Ländern Ihnen jede mögliche Hilfe in der Erfüllung Ihrer hohen und schweren Aufgabe leisten werden.

Bei Übernahme Ihres hohen Amtes im Jahre 1949 haben Sie auf das Wort der Bibel hingewiesen: „**Gerechtigkeit erhöht ein Volk**“. Wenn es eine Möglichkeit gegeben hätte, die fundierende Bedeu-tung dieses Wortes für unser Volk und für alle

Völker der Erde noch mehr verstehen zu lernen, (C) dann wäre uns diese Möglichkeit in den vergan- genen fünf Jahren gegeben worden. Wir wünschen Ihnen von Herzen, daß Sie auch künftig Ihr Amt in diesem Geiste ausfüllen können, damit wir gemein- sam das wahrmachen, was im Grundgesetz unseres Staates uns aufgegeben ist, in der Verantwortung vor Gott und den Menschen uns von dem Willen be- seelen zu lassen, die **nationale und staatliche Ein- heit des deutschen Volkes** zu wahren und als gleich- berechtigtes Glied in einem **vereinten Europa** dem **Frieden der Welt** zu dienen. Gott geleite Sie und uns alle auf diesem Wege auch fernerhin!

(Anhaltender starker Beifall.)

Damit, meine Damen und Herren, sind wir am Ende der Tagesordnung der 2. Deutschen Bundes- versammlung. Ich danke Ihnen für Ihre Mit- arbeit und hoffe, daß Sie diesen Tag in Berlin in Ihrer Erinnerung für Ihre Arbeit bewahren werden.

Die 2. Deutsche Bundesversammlung ist ge- schlossen.

(Schluß der Sitzung: 17 Uhr 27 Minuten.)

(B)

(D)

